

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

37. Ausgabe September 2023



**Gut vorbereitet?
Was wir hinterlassen wollen ...**

Beerdigung

Was ich Dir noch sagen wollte

Mein Haus bestellen



Liebe Mitglieder, liebe Freunde der Brücke,

sich gut auf etwas vorbereiten heißt, sich mit vielen praktischen Fragen zu beschäftigen, Informationen einzuholen und Antworten zu finden. Wenn es um das Thema 'letzte Reise' geht, wird das Kofferpacken schon etwas schwieriger, zu den klassischen Dingen wie Patientenverfügung, Bestattungsvorsorge, Verlust der Selbstständigkeit kommen viele emotionale Fragen.

Wir müssen genau zuhören, wenn uns jemand seine Wünsche und Gedanken anvertraut, abwägen ob wir die Anliegen tragen können und offen miteinander sein.

Und was bedeutet es für mein eigenes Kofferpacken? Wie möchte ich in Erinnerung bleiben? Was macht mich, mein Leben aus, welche Wertvorstellungen habe ich und wie möchte ich sie weitergeben? In wessen Hände gebe ich meine Wünsche?



Eingereicht von Emmi Beck

Ich wünsche Ihnen gute Anregungen durch die Beiträge im Heft, die Brücketreffen im nächsten Jahr werden Themen dazu aufgreifen.

Herzliche Grüße

Brigitte Kollodej, für den Vorstand und die Redaktion

Was ich Dir noch sagen wollte

Oft benutzt man diesen Satzanfang im Gespräch. Seit einiger Zeit ist es mir wichtig auszusprechen oder zu schreiben wie froh ich über eine Freundschaft bin, zu sagen:

„Ich hab Dich lieb“

„das machst Du richtig gut“

oder danken für alles was mir Gutes getan wurde.

Denn es ist mir klar geworden, dass es nicht selbstverständlich ist, dass ich das irgendwann tun kann. Egal ob alt oder jung, gesund oder krank, der Tod kann jederzeit kommen. Ich sehe es nicht als Schrecken oder etwas Negatives, sondern so wie die Geburt gehört auch das Sterben zu meinem Leben.

Meine Mutter schrieb mir einmal eine Postkarte mit den Worten: Ich wollte Dir einfach nur einmal Danke sagen für Alles.

Ich habe diese Karte noch heute obwohl meine Mutter schon seit vielen Jahren nicht mehr lebt – und bin froh und dankbar für ihre Worte.

Ebenso habe ich es mit Antje Drescher erlebt. Einige Wochen vor ihrem Tode rief sie mich eines Abends an und sagte: Gisela, habe ich Dir eigentlich mal gedankt für alles was Du mir Gutes getan und gesagt hast? Ich bin froh, dass es den Brückebrief auch weiterhin geben wird. Gute Nacht ... und sie hatte aufgelegt.

Edgar Selge schreibt in seinem Buch „Hast Du uns endlich gefunden“ unter anderem ein sehr berührendes Kapitel über den Tod seines Bruders mit vielen Erinnerungen.



Das Märchen vom Gevatter Tod der Gebrüder Grimm war sein Lieblingsmärchen: Der Patenonkel des jüngsten Kindes war der Tod. Er kam auf ihn zu und sprach: „Nimm mich zu Gevatter.“ Der Vater fragte, „wer bist du?“ „Ich bin der Tod, der alle gleichmacht.“ Da sprach der Mann „du bist der rechte, du holst den Reichen wie den Armen ohne Unterschied, du sollst mein Gevattersmann sein.“ Der Tod antwortete „ich will dein Kind reich und berühmt machen, denn wer mich zum Freunde hat, dem kanns nicht fehlen.“



Dieses Märchen wurde dann auch am Krankenbett vorgelesen. Edgar Selge und sein Bruder Andreas erinnerten sich an das Bild von Ruth Koser Michaels. Der Tod zeigt ihm in einer Höhle die Lebenslichter. Einige sind noch hell und lang, andere Kerzen sind schon ganz heruntergebrannt.

Wir wissen nicht wie lang unsere Lebenskerze noch brennt. Deshalb schiebe ich den Satz: „Was ich Dir noch sagen wollte“ nicht mehr auf sondern sage es so oft wie möglich.

Gisela Albers

Der Gevatter Tod

Es hatte ein armer Mann zwölf Kinder und musste Tag und Nacht arbeiten, damit er ihnen nur Brot geben konnte. Als nun das dreizehnte zur Welt kam, wusste er sich in seiner Not nicht zu helfen, lief hinaus auf die grosse Landstrasse und wollte den ersten, der ihm begegnete, zu Gevatter bitten. Der erste, der ihm begegnete, das war der liebe Gott, der wusste schon, was er auf dem Herzen hatte, und sprach zu



ihm: „Armer Mann, du dauerst mich, ich will ein Kind aus der Taufe heben, will für es sorgen und es glücklich machen auf Erden.“ Der Mann sprach: „Wer bist du?“ „Ich bin der liebe Gott.“ „So begehr ich dich nicht zu Gevatter,“ sagte der Mann, „du gibst dem Reichen und lässt den Armen hungern.“ Das sprach der Mann, weil er nicht wusste, wie weislich Gott Reichtum und Armut verteilt.

Also wendete er sich von dem Herrn und ging weiter. Da trat der Teufel zu ihm und sprach: „Was suchst du? Willst du mich zum Paten deines Kindes nehmen, soll will ich ihm Gold die Hülle und Fülle und alle Lust der Welt dazu geben.“ Der Mann fragte: „Wer bist du?“ „Ich bin der Teufel.“ „So begehr dich nicht zum Gevatter,“ sprach der Mann, „du betrügst und verführst die Menschen.“

Er ging weiter, da kam der dürrbeinige Tod auf ihn zugeschritten und sprach: „Nimm mich zu Gevatter.“ Der Mann fragte, „wer bist du?“ „Ich bin der Tod, der alle gleichmacht.“ Da sprach der Mann „du bist der rechte, du holst den Reichen wie den Armen ohne Unterschied, du sollst mein Gevattersmann sein.“ Der Tod antwortete „ich will dein Kind reich und berühmt machen, denn wer mich zum Freunde hat, dem kanns

nicht fehlen.“ Der Mann sprach „künftigen Sonntag ist die Taufe, da stelle dich zu rechter Zeit ein.“ Der Tod erschien, wie er versprochen hatte, und stand ganz ordentlich Gevatter.

Als der Knabe zu Jahren gekommen war, trat zu einer Zeit der Pate ein und hiess ihn mitgehen. Er führte ihn hinaus in den Wald, zeigte ihm ein Kraut, das da wuchs, und sprach „jetzt sollst du dein Patengeschenk empfangen. Ich mache dich zu einem berühmten Arzt. Wenn du zu einem Kranken gerufen wirst, so will ich dir jedesmal erscheinen: steh ich zu Häupten des Kranken, so kannst du keck sprechen, du wolltest ihn wieder gesund machen, und gibst du ihm dann von jenem Kraut ein, so wird er genesen; steh ich aber zu Füssen des Kranken, so ist er mein, und du musst sagen, alle Hilfe sei umsonst, und kein Arzt in der Welt könne ihn retten. Aber hüte dich, dass du das Kraut nicht gegen meinen Willen gebrauchst, es könnte dir schlimm ergehen.“



Es dauerte nicht lange, so war der Jüngling der berühmteste Arzt auf der ganzen Welt. „Er braucht nur den Kranken anzusehen, so weiss er schon, wie es steht, ob er wieder gesund wird, oder ob er sterben muss“ so hiess es von ihm, und weit und breit kamen die Leute herbei, holten ihn zu den Kranken und gaben ihm so viel Geld, dass er bald ein reicher Mann war.

Nun trug es sich zu, dass der König erkrankte: der Arzt ward berufen und sollte sagen, ob Genesung möglich wäre. Wie er aber zu dem Bette trat, so stand der Tod zu den Füssen des Kranken, und da war für ihn kein Kraut mehr gewachsen.

„Wenn ich doch einmal den Tod überlisten könnte“ dachte der Arzt, „er wirds freilich übelnehmen, aber da ich sein Pate bin, so drückt er wohl ein Auge zu: ich wills wagen.“ Er fasste also den Kranken und legte ihn verkehrt, so dass der Tod zu Häupten, desselben zu stehen kam. Dann gab er ihm von dem Kraute ein, und der König erholte sich und ward wieder gesund.

Der Tod aber kam zu dem Arzt, machte ein böses und finsternes Gesicht, drohte mit dem Finger und sagte „du hast mich hinter das Licht geführt: diesmal will ich dirs nachsehen, weil du mein Pate bist, aber wagst du das noch einmal, so geht dirs an den Kragen, und ich nehme dich selbst mit fort.“

Bald hernach verfiel die Tochter des Königs in eine schwere Krankheit. Sie war sein einziges Kind, er weinte Tag und Nacht, dass ihm die Augen erblindeten, und liess bekanntmachen, wer sie vom Tode errettete, der sollte ihr Gemahl werden und die Krone erben.



Der Arzt, als er zu dem Bette der Kranken kam, erblickte den Tod zu ihren Füssen. Er hätte sich der Warnung seines Paten erinnern sollen, aber die grosse Schönheit der Königstochter und das Glück, ihr Gemahl zu werden, betörten ihn so, dass er alle Gedanken in den Wind schlug. Er sah nicht, dass der Tod ihm zornige Blicke zuwarf, die Hand in die Höhe hob und mit der dünnen Faust drohte; er hob die Kranke auf, und legte ihr Haupt dahin, wo die Füsse gelegen hatten. Dann gab er ihr

das Kraut ein, und alsbald röteten sich ihre Wangen, und das Leben regte sich von neuem. Der Tod, als er sich zum zweitenmal um sein Eigentum betrogen sah, ging mit langen Schritten auf den Arzt zu und sprach „es ist aus mit dir und die Reihe kommt nun an dich“ packte ihn mit seiner eiskalten Hand so hart, dass er nicht widerstehen konnte, und führte ihn in eine unterirdische Höhle. Da sah er, wie tausend und tausend Lichter in unübersehbaren Reihen brannten, einige gross, andere halbgross, andere klein. Jeden Augenblick verlöschen einige, und andere brannten wieder auf, also dass die Flämmchen in beständigem Wechsel hin und herzuhüpfen schienen.



„Siehst du“, sprach der Tod, „das sind die Lebenslichter der Menschen. Die grossen gehören Kindern, die halbgrossen Eheleuten in ihren besten Jahren, die kleinen gehören Greisen. Doch auch Kinder und junge Leute haben oft nur ein kleines Lichtchen.“

„Zeige mir mein Lebenslicht“, sagte der Arzt und meinte, es wäre noch recht gross. Der Tod deutete auf ein kleines Endchen, das eben auszugehen drohte, und sagte „siehst du, da ist es“ „Ach, lieber Pate“ sagte der erschrockene Arzt, „zündet mir ein neues an, tut mirs zuliebe, damit ich meines Lebens geniessen kann, König werde und Gemahl der schönen Königstochter“ „Ich kann nicht“ antwortete der Tod, „erst muss eins verlöschen, eh ein neues anbrennt“ „So setzt das alte auf ein neues, das gleich fortbrennt, wenn jenes zu Ende ist“ bat der Arzt.

Der Tod stellte sich, als ob er seinen Wunsch erfüllen wollte, langte ein frisches grosses Licht herbei: aber weil er sich rächen wollte, versah er beim Umstecken absichtlich, und das Stückchen fiel um und erlosch. Als bald sank der Arzt zu Boden, und war nun selbst in die Hand des Todes geraten.

Quelle: Kinder- und Hausmärchen, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm (Brüder Grimm), 1812-15, KHM 44

Letzte Reise

ohne Koffer und Fahrkarte
ohne Scheckkarte
und ohne Handy
ganz alleine
und dennoch
liebevoll begleitet
Wohin?
nach Hause

Katharina Wagner

Planen und Vereinfachen Sie Ihre eigene Beerdigung und andere Details rund um Ihren Tod

Der Titel dieses Beitrags klingt für manche vielleicht makaber. Aber die Wahrscheinlichkeit ist hoch, dass Sie in der Schlussphase Ihres Lebens geistig nicht mehr so fit sind, wie Sie es gerne wären. Deswegen ist es ausgesprochen sinnvoll, sich mitten im Leben Gedanken über das eigene Ende zu machen und die eigene Beerdigung selbst zu planen.

Gestalten Sie Ihre Bestattung

Ihre Angehörigen müssen nach Ihrem Ableben viele wichtige Entscheidungen treffen, und das alles unter Schock. Die Preisunterschiede zwischen einem einfachen und einem Luxussarg sind horrend, ebenso wie bei vielen anderen Details einer Beerdigung. Mit ein paar schriftlich niedergelegten Sätzen können Sie ihnen sehr viel helfen.

Um die eigene Beerdigung zu planen, schreiben Sie beispielsweise: „Bitte setzt mich in einem ganz einfachen Sarg bei, in dem Grab meiner Eltern im Südfriedhof. Es würde mich freuen, wenn ihr mein Lieblingslied 'Geh aus, mein Herz' singt. Ladet nach der Beerdigung alle meine Freunde in den Hirschenwirt ein und trinkt auf mein

Wohl. Statt Blumen sollen meine Freunde für XXX spenden. Trauert um mich, aber seid nicht verzweifelt. Ich gehe von hier mit der Gewissheit, in die Hand Gottes zurückzukehren und euch in seinem Reich eines Tages wiederzusehen.“

Sorgen Sie für einen würdevollen Tod



Die Ärzte, die Ihnen in Ihrer letzten Lebensphase beistehen, sind in einer ähnlichen Situation wie Ihre Angehörigen: Wenn Sie selbst sich nicht mehr äußern können, sind sie verpflichtet, alles nur Erdenkliche zu tun, um Ihr Leben zu verlängern – selbst wenn es dabei zu fast absurdnen Situationen kommt. Hier können Sie durch eine so genannte Patientenverfügung helfen. Im Kasten ist der von den großen Kirchen empfohlene Text abgedruckt. Es gibt noch andere Lösungen, etwa die Medizinische Patientenanwaltschaft der Deutschen Hospiz Stiftung (im Internet: www.hospize.de).

Ordnen Sie die materiellen Dinge

„Schreiben Sie ein Testament“ – dieser Hinweis findet sich in vielen Ratgebern. Aber wirklich vereinfachend ist ein handschriftlich hinterlegter letzter Wille nur, wenn Sie ihn mit allen Betroffenen zu Lebzeiten besprochen haben. Sonst säen Sie mit Ihrem Testament womöglich mehr Unfrieden, als Sie ahnen.

Die einfachste Lösung ist ohnehin, schon jetzt von Ihrem Besitz abzugeben. Wenn Sie bestimmte Wert- oder Erinnerungsstücke an Bekannte und Verwandte weitergeben wollen – warum erst nach Ihrem Tod? Geben Sie „mit warmen Händen“: Dann können Sie den Dank selbst entgegennehmen, und der Beschenkte erhält neben dem Gegenstand etwas viel Wertvollereres – die persönliche Erinnerung an Sie.

Hinterlassen Sie familiäres Wissen



Es wird in der Psychologie zukünftig immer wichtiger werden, Informationen über die Vorfahren zu haben. Deswegen die dringende Bitte: Wenn Sie ihre eigene Beerdigung planen, schreiben Sie auch auf, was Sie über Ihre Eltern, Großeltern und andere Verwandte wissen. Ihre Nachkommen werden es Ihnen einst danken, auch wenn sie vielleicht jetzt den Wert dieser Hinterlassenschaft noch nicht zu schätzen wissen.

Patientenverfügung

Für den Fall, dass ich nicht mehr in der Lage bin, meine Angelegenheiten selbst zu regeln, verfüge ich:

An mir sollen keine lebensverlängernden Maßnahmen vorgenommen werden, wenn medizinisch festgestellt ist,

- dass ich mich im unmittelbaren Sterbeprozess befinde, bei dem jede lebens-erhaltende Maßnahme das Sterben oder Leiden ohne Aussicht auf erfolgreiche Behandlung verlängern würde, oder
- dass es zu einem nicht behebbaren Ausfall lebenswichtiger Funktionen meines Körpers kommt, der zum Tode führt.

Ärztliche Begleitung und Behandlung sowie sorgsame Pflege sollen in diesen Fällen auf die Linderung von Schmerzen, Unruhe und Angst gerichtet sein, selbst wenn durch die notwendige Schmerzbehandlung eine Lebensverkürzung nicht auszuschließen ist.

Ich möchte in Würde und Frieden sterben können, nach Möglichkeit in Nähe und Kontakt mit meinen Angehörigen und nahestehenden Personen und in meiner vertrauten Umgebung.

Ich bitte um seelsorgerlichen Beistand. Maßnahmen aktiver Sterbehilfe lehne ich ab. Ich unterschreibe diese Verfügung nach sorgfältiger Überlegung und als Ausdruck meines Rechts auf Selbstbestimmung. Ich wünsche nicht, dass mir in der akuten Situation eine Änderung meines hiermit bekundeten Willens unterstellt wird. Sollte ich meine Meinung ändern, werde ich dafür sorgen, dass mein geänderter Wille erkennbar zum Ausdruck kommt.

Mein Name:

Geb. am:

Anschrift:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Diese Patientenverfügung wird von mir erneut bestätigt:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Quelle: simplify.de homepage / Werner Tiki Küstenmacher



Lange saßen sie dort und hatten es schwer.

Aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost.

Leicht war es trotzdem nicht.

Astrid Lindgren

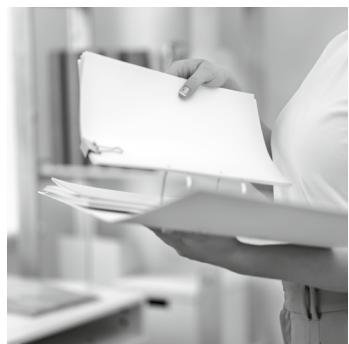


Mein Haus bestellen

Der Tod gehört zum Leben das ist für mich keine Frage. Seit dem Tod meines Mannes bin ich Brücke-Mitglied. In meinem Schrank steht ein Ordner mit der Aufschrift: Unterlagen für den Sterbefall.

Der Inhalt:

Meine Patientenverfügung
Vollmachten für meine Kinder
Friedhof – Familiengruft – Legat
Haftpflicht- und Sterbeversicherungen
Renten-Unterlagen
Mein Testament
Meine Wünsche für meine Beerdigung
Lieder
Spenden anstatt Blumen
Adressenliste – noch im PC



Meine Kinder wissen, wo der Ordner steht, und sie kennen den Inhalt. Ich habe für mich diese Entscheidungen getroffen und hoffe, dass sie eine Hilfe für meine Kinder beim Abschiednehmen werden.

Christel Timmer

Islamische Bestattungen – Die muslimischen Verstorbenen bleiben hier

von Stefanie Hayn, Datum: 23.05.2023

Jahrzehnte nach der Anwerbung der ersten Arbeitskräfte in der Türkei entscheiden sich immer mehr Familien für eine Bestattung in Deutschland. Doch muslimische Grabstätten sind rar.

Der Vater ist vor einem Monat gestorben. Vor 81 Jahren wurde er in Eskişehir in der Türkei geboren, mehr als 50 Jahre hat er in Berlin gelebt und hier ist heute die Heimat seiner Kinder und Enkel. Am liebsten wäre er aber in der Türkei beigesetzt worden, erzählen seine Frau und seine Tochter.

Er wird uns vielleicht böse sein, aber in der Türkei würde er sich alleine fühlen. Die Tochter ist froh, dass sie jetzt ein Auge auf das Grab ihres Vaters werfen kann. Einmal in der Woche kommt sie mit der Mutter auf den Landschaftsfriedhof in Berlin Gatow am Stadtrand.

Jedes Mal eineinhalb Stunden hin und eineinhalb zurück. Näher an ihrem Wohnort gab es nicht schnell genug ein Grab für eine muslimische Bestattung.

Nicht nur das Leben, auch der Tod hat etwas mit Heimat zu tun.

Doch wo ist die eigene Heimat? In Deutschland entscheiden sich immer mehr Muslime hier bestattet zu werden.

Koran sieht Bestattung dort vor, wo man gestorben ist

Der Platz auf den Berliner Friedhöfen ist knapp. Der Landschaftsfriedhof in Berlin Gatow ist ein landeseigener Friedhof und hat mit derzeit rund 10.000 Gräbern die größte muslimische Abteilung in der Hauptstadt. Aktuell sind keine zehn Grabstätten mehr frei.



Bestatter Işıkali Karayel ist Fachmann für muslimische Bestattungen. Man muss ein bisschen unterscheiden, sagt er. Die erste Generation derer, die eingewandert sind, hätten oft in der alten Heimat Familiengräber gekauft und immer mit dem Gedanken gelebt, einst dorthin zurückzukehren.

Doch die Kinder und deren Kinder hätten viel weniger Bezug zu diesen Herkunftsarten. Sie wollen ihre Eltern oder Großeltern viel lieber hierbehalten, um die Verstorbenen auch besuchen zu können, wie es die Religion vorschreibt. Und im Koran stehe auch, dass man sich beerdigen lassen solle, wo man gestorben sei. Muslimische Bestattungsriten sind nicht überall erlaubt.

In seinem Bestattungsinstitut gäbe es nur noch für 30 Prozent derer, die in Berlin gelebt haben, eine Überführung in das Herkunftsland. 70 Prozent werden in Berliner Erde bestattet.



Das ist nicht immer ganz einfach: Prinzipiell können Musliminnen und Muslime auf jedem Friedhof der Stadt begraben werden, doch viele Hinterbliebene wünschen eine Beerdigung nach islamischem Ritus. Dazu gehört die Bestattung in einem Leinentuch – das ist in Berlin seit 2010 erlaubt.

Eine einheitliche Regelung für ganz Deutschland gibt es nicht. Ein muslimisches Grab muss so ausgerichtet sein, dass die rechte Seite nach Süd-Osten, also nach Mekka zeigt. Die Verstorbenen werden dann so gebettet, dass sie nicht in den Himmel, sondern über ihre rechte Schulter in diese Richtung sehen. Bei der Beisetzung ist es sehr wichtig, dass die Ausrichtung nach Mekka gegeben ist. Also die rechte Seite des Verstorbenen mit dem Gesicht in Richtung Mekka beigesetzt wird.

Weg zu Gräbern muslimischer Angehöriger oft weit

Sollte der Friedhof nicht zufällig so ausgerichtet sein, fallen die muslimischen Gräber aus der Reihe. Derzeit gibt es gerade vier landeseigene Friedhöfe in Berlin und zwei evangelische, die muslimische Abteilungen haben. Laut Senatsverwaltung sind weitere in Planung.

Für Bestatter Karayel wäre es wichtig, in jedem Stadtbezirk eine muslimische Friedhofsabteilung einzurichten, damit gerade ältere Hinterbliebene nicht stundenlang durch die Stadt zu den Gräbern unterwegs sein müssten. Aber in die Sache käme jetzt, ganz langsam, ein bisschen Bewegung.

Überführung ins Heimatland auch eine Kostenfrage

Die Zahl der Bestattungen auf islamischen Grabfeldern in Berlin steigt nach Auskunft der zuständigen Senatsverwaltung seit Jahren. Im Jahr 2012 wurden 176 Bestattungen gezählt, 2021 waren es schon 805 Tote, die von ihren Angehörigen

in der Heimat der Kinder und Enkel beerdigt wurden. Für manche war der Weg in das Herkunftsland auch durch Krieg oder finanzielle Gründe unmöglich.

Auf dem weitläufigen Friedhofsgelände in Berlin Gatow fallen die leicht diagonalen Gräber nach einer Weile kaum noch auf. Wenn alle in der gleichen Richtung liegen, wirken eher die Wege schräg.

Verstorbene muslimische Kinder schon früh in Deutschland beigesetzt

Seit 1988 gibt es hier die muslimische Abteilung – viele Gräber sind schon dicht überwachsen. Kindergräber aus den frühen Jahren fallen auf, die Kleinsten sollten wohl schon damals nicht allein in die alte Heimat zurückgeschickt werden.

Mutter und Tochter des verstorbenen 81-jährigen haben im Koran gelesen und das Grab gegossen und dann auch noch die Gräber von zwei befreundeten Familien, die sich gleich nebenan befinden. Wahrscheinlich sehr bald werden alle Plätze hier belegt sein. Bis die Fläche für 350 neue Gräber vorbereitet ist, wird es sicher ein Jahr dauern.



Stefanie Hayn ist Reporterin im ZDF-Landesstudio Berlin.

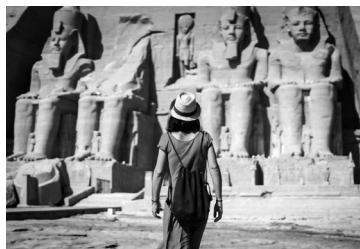
Gedanken über "Was wollen wir hinterlassen?"

Der Gedanke darüber, was wir hinterlassen wollen, beschäftigt mich schon lange. Sehr oft diskutierte bzw. sprach ich mit Freunden darüber. Ich würde gerne hier ein paar Gedanken darüber schildern.

Zunächst möchte ich gerne mal die Frage stellen, ob wir tatsächlich etwas hinterlassen möchten oder wollen. Die Antwort von den meisten von uns ist sehr wahrscheinlich ein klares Ja, denke ich. Dann frage ich mich, warum oder wozu oder wofür wir etwas hinterlassen wollen.

Wenn ich nun darüber nachdenke, warum ich etwas hinterlassen möchte, komme ich schon oft ins Grübeln oder gar ins Nachgrübeln. Ehrlich gesagt, so genau weiß ich es eigentlich nicht. Neulich beschäftigte ich mich mit der Archäologie und Geschichte

vom Alten Ägypten. Es ist interessant, dass für die alten Ägypter das Leben nach dem Tod im Prinzip noch wichtiger war, als das gegenwärtige Leben. Für die alten Ägypter war das Jenseits noch wichtiger als das Diesseits. Daher versuchten sie, alle Vorbereitungen für das Jenseits zu treffen. Dadurch sind solche gigantischen Pyramiden entstanden, mit all den wundervollen Gegenständen für das Jenseits. Das berühmteste Grab ist bestimmt das von Tutanchamun. Die Mumifizierung sollte dazu dienen, dass der Körper unversehrt ins Jenseits gelangen konnte.



Noch wichtiger für die alten Ägypter war der Name. Sie glaubten an das ewige Leben, so lange der Name noch existiert. Der Pharao Echnaton (Vater von Tutanchamun) war von seinen Untertanen und auch von den Priestern verhasst, weil er eine neue monotheistische Religion einführte. Echnaton rief den Gott Aton zum alleinigen Gott aus. Er verlegte die Hauptstadt von Theben nach Achetaton. Die alten Ägypter und die Priester akzeptierten jedoch diese neue Religion nicht. Nach seinem Tod wurde diese neue Hauptstadt verlassen und die Aton-Heiligtümer in Schutt und Asche gelegt. Er war so verhasst, dass schon 50 Jahre nach seinem Tod sämtliche Spuren des umstürzlerischen Königs aus der offiziellen Geschichtsschreibung getilgt waren. Sein Name wurde überall herausgemeißelt. Für die

alten Ägypter war dies die höchste Strafmaßnahme. Das ewige Leben sollte ihm verwehrt bleiben. Er sollte keine Spuren mehr hinterlassen.

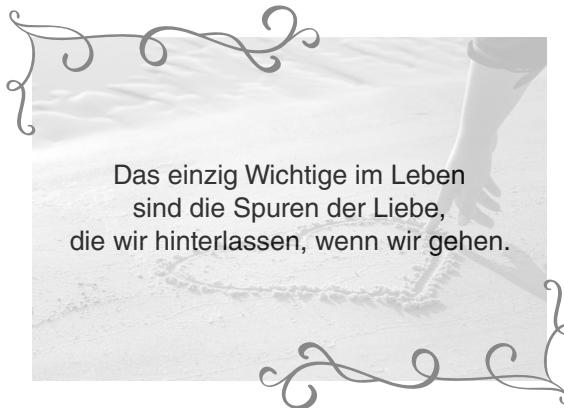
Ich verstehe diese Geschichte so, dass das ewige Leben gewährleistet wird, wenn der Name weiter existiert. Das heißt, dass man seinen Namen hinterlässt. Ironischerweise ist der Name Echnaton doch wiederentdeckt worden und bleibt uns weiter in Erinnerung. Er hat nun doch sein ewiges Leben.

Nun mache ich einen Sprung von über 3000 Jahren. Ist vielleicht unser Wunsch, etwas zu hinterlassen, eventuell nicht doch auch ein Wunsch nach dem ewigen Leben? Was wäre dann das Beste, zu hinterlassen? Diese Frage kann man auch mit der Frage "Wer sind wir?" korrelieren.

Etwas Bleibendes zu hinterlassen ist ein Wunsch, den schon die frühen Menschen hatten. Siehe Höhlenmalerei mit den "Händen" als individuelle Signatur. In allen mir bekannten Religionen gibt es "Jenseits"-Vorstellungen, Formen von ewigem Leben.

Nicht bei allen bleibt das Individuum erhalten, sondern geht auf in einen "Weltgeist". Vielen Menschen sind Nachkommen wichtig, auch eine Form des Weiterlebens.

Diese sind ein paar Gedanken. Mir fällt dabei der Spruch von Albert Schweitzer ein. Er hat den Spruch hinterlassen:



Ich könnte mir durchaus diesen Spruch als meinen Wunsch vorstellen und ich gebe mir Mühe.

Mein herzlicher Dank gilt Ingrid und Markus für die anregenden und inspirierenden Gespräche.

Wing-Fong Chu

Wißt ihr, warum der Sarg wohl
So groß und schwer mag sein?
Ich legt auch meine Liebe
und meinen Schmerz hinein.

Heinrich Heine



Dödstärdning



Dödstärdning, ingen sorglig historia, ist der schwedische Originaltitel des Buches, welches die 88-jährige Schwedin Margareta Magnusson auf der letzten Frankfurter Buchmesse vorgestellt hat.

Mittlerweile wurde das Buch in 32 Ländern herausgeben und wurde zu einem internationalen Bestseller. Schon der Titel des Buches ist sehr interessant, da es für das schwedische Wort – Dödstärdning – keine deutsche Übersetzung gibt.

Es setzt sich aus den Worten död, was soviel wie Tod und stärdning zusammen. Das Verb städa hat mehrere Bedeutungen wie zum Beispiel: Sauber machen, aufräumen und auch in Ordnung bringen.

Den Buchtitel könnte man frei ungefähr wie folgt übersetzen: Es ist keine traurige Geschichte vor dem Tod mit seinen Sachen aufzuräumen.

Die Autorin berichtet, dass die Menschen bei der Vorstellung ihres Buches einerseits vor Schreck aufgesprungen, aber auch neugierig geworden sind. Dödstärdning entspringt einer alten schwedischen Tradition, wonach ältere Frauen nach dem Tode eines Menschen die Aufgabe übernommen haben, das hinterlassene Hab und Gut von Verstorbenen aufzuräumen.



Margareta Magnusson ist der Meinung, dass man seinen Lieben nicht einen Berg von skräp (Gerümpel, Plunder, Trödel, Quatsch) hinterlassen sollte. Sie stellt sich unter anderem die Frage: Warum sollen deine Familie und deine Freunde/Freundinnen in ihrem Alltag noch diese Aufgabe übernehmen müssen, wenn du

es zu Lebzeiten selber machen kannst: Sie empfiehlt, dass man nicht gerade mit Fotos und Briefen anfangen sollte, da an diesen Dingen einfach zu viele Erinnerungen hängen. Weitere Empfehlungen der Autorin sind zum Beispiel:

Frage die Menschen, die dir nahe stehen, welche Dinge aus deinem Besitz sie gerne haben möchten. Wenn es Dinge sind, auf die du schon heute gut verzichten

kannst, verschenke sie schon zu Lebzeiten. Wenn es Dinge sind, auf die du zu Lebzeiten nicht verzichten möchtest, versehe sie mit einem Zettel mit dem Namen, desjenigen bzw derjenigen, die diesen Gegenstand nach deinem Tod erhalten sollen.

Margareta Magnusson ist der Ansicht, dass dieses Aufräumen schon vor dem Tode viele Lasten von ihren Schultern genommen hat und sie außerdem eine klare Sicht auf die Dinge, die ihr wichtig oder unwichtig sind, bekommen hat. Zwei Dinge sind ihr in diesem Zusammenhang besonders wichtig.

1. Man bekommt weniger Angst vor dem eigenen Tod.
2. Man entdeckt vieles neu und bekommt eine Sicht- und Betrachtungsweise auf das Leben, dass man gehabt hat und die Erfahrungen, die man gemacht hat.

Mich haben die Gedanken von Margareta Magnusson sehr angesprochen. Dabei habe ich auch oft an meine vor 13 Jahren verstorbene Schwiegermutter gedacht, die immer gesagt hat: Es ist besser mit warmen Händen zu schenken, was sie auch so gelebt hat.

Dabei sind mir noch andere Gedanken gekommen:

1. Wenn ich zu Lebzeiten etwas verschenke sehe ich auch noch die Freude der Beschenkten, die nicht durch meinen Tod getrübt ist.
2. Ich wähle bewußt aus, wem ich eine Freude machen kann.
3. Ich habe auch Menschen, die mir wichtig sind, die aber meine Kinder kaum kennen.
4. Je älter man selber wird, desto größer wird das Risiko, dass langjährige Wegbegleiter wie Geschwister oder alte Freunde vor mir sterben und ich ihnen die zugesagte Freude dann nicht mehr machen kann.



Für mich hat Dödstärdning einen Impuls freigesetzt. Ich habe mir fest vorgenommen: Ich beginne damit jetzt, nicht irgendwann.

Wilfried Albers



Engel leben aus dem Koffer

*Engel leben aus dem Koffer,
dein Foto haben sie im Portemonaie.
Engel sind die unbequeme Wahrheit,
sind eine zweite Meinung,
sind eine warme Mahlzeit,
sind eine kalte Dusche.*

*Engel schreiben deine Sünden in den Wind,
die guten Taten meißeln sie in Stein.
Sie kennen deinen Glauben nicht, aber
sie wissen ob du liebst.*

*Engel leben jeden Tag, als wäre es ihr erster.
Wenn Du zu Boden gehst schauen sie zu dir auf.
Deine Narben können sie nicht sehen, aber
sie spüren deinen Schmerz.*

*Engel wissen auch nicht wie es weiter geht,
aber ebenso wenig,
was „Wegfall der Geschäftsgrundlage“ bedeutet.
Aber Engel wissen, ob du Trost brauchst oder eine Antwort.
Du triffst sie im Alltag,
sie leben im Jetzt.*

*Sie heilen Wunden, von denen niemand weiß.
Engel warten nicht, sie sind!
Engel sind wie Judokas, sie nutzen deine Kraft:
Wenn du drückst dann ziehen sie.
Sie lassen Dich vergessen, ob es Heilung ist
oder Gewöhnung an den Schmerz,
so lange bis es Heilung wird.*

*Engel tragen Gottes unendliche Geduld in sich,
denn er selbst hat den Wunsch nach Liebe
und Wahrheit in unsere Herzen gepflanzt.
Selbst der Gärtnerin schenken sie Blumen
und ihr Koffer liegt immer unter deinem Bett.
Ein jeder Engel würde Dich retten,
doch nur deiner begleitet dich bis zum Tor.*

*Clemend Esser
aus: Ein Engel hat immer für Dich Zeit
Andere Zeiten e.V 2021*

Streitsüchtig

Bei Beerdigungen spreche ich am Grab immer einen Segen für die Verstorbenen: "Friede sei mit dir." Aber eigentlich, den Frieden, das denke ich oft: den Frieden brauchen die Angehörigen um mich herum. Denn gerade hier auf dem Friedhof kommt viel hoch: Alte Wunden, Streit ums Erbe und immer wieder Ärger zwischen Geschwistern.



Gott sei Dank nicht immer, aber gerade letzte Woche wieder: Schon bei meiner Ansprache hab ich gesehen, wie einer der Brüder innerlich brodelte. Auf dem Weg zum Grab bin ich extra an seiner Seite gelaufen. Da kam die ganze Wut aus ihm heraus: "Jetzt sag ich Ihnen mal die Wahrheit! Mein Bruder spinnt. Aber Vatis Liebling!"

Ich hab ihm zugehört. Und ... Kennen Sie Kain und Abel? An die musste ich denken. Diese eifersüchtigen Brüder aus der Bibel. Bis aufs Blut! Das würde noch ein Nachspiel haben, hör ich. Puh, hoffentlich zivilisierter als bei Kain und Abel. Deren Geschichte ist ja lang nicht die einzige vom Streit in der Bibel. Warum?

Vielleicht damit wir nach Perspektiven suchen: Was hilft denn dann? Das gerade ist die Frage! Bei Sätzen wie "Mit der bin ich fertig!", spür ich oft: Eigentlich ist das nur die zweitbeste Lösung. Denn wer will ernsthaft wegen blöder Missverständnisse oder der Erberei seine Geschwister verlieren?



Mir hat jemand gesagt: Das fühlt sich alles furchtbar an. Und kostet so irre viel Energie. Viele würden gern im Frieden leben, würden sich versöhnen, aber irgendwie ... Am Ende läuft es meistens so: Man brüllt sich an oder es herrscht Funkstille. Wie kommen wir da nur raus? Seid doch einfach lieb zueinander?

Nein, aus christlicher Sicht meine ich: Wir müssen sogar mehr streiten! Also: Mehr richtig streiten. Nicht Beschimpfen, nicht Totschweigen. Echtes richtiges Streiten ist das (!) Mittel auf dem langen Weg zum Versöhnen! Wie das geht: Selbst den ersten Schritt machen – ich würde ja sagen: sogar häufiger. 7x70 Mal ist die biblische Hausnummer.

Was noch? Zuhören! Damit man die andere Meinung überhaupt erstmal kennenlernen – und ich würde sagen: vor allem den Menschen dahinter! Sich leben lassen – bei allen Unterschieden! Ich weiß: Alles anstrengend, aber, jede Wette, am Ende fühlt man sich besser. Und so sehr wir uns bei Ratgebern schlauesen können: Oft braucht es von irgendwoher einen Impuls, ne Tasse Kaffee oder einen Witz, über den beide lachen, damit etwas in Gang kommt. So eine Brise Heiligen Geist.

Die Brüdergeschichte letzte Woche auf dem Friedhof hatte ein Nachspiel: eins mit Geist: Ich hatte den Segen gesprochen. Die Angehörigen? Weiter schmallippig. Da hab ich dem kleinen Sohn des einen Bruders gesagt: Schau mal, noch so viele Rosenblätter. Die darfst Du noch auf Opas Urne werfen."



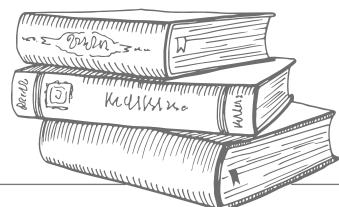
Der Friedhofsbeamte hatte gleich die nächste Idee: Der Junge durfte helfen, Opas Grab zuzuschaufeln. Und auf einmal, ging der andere, der wütende Bruder, dazu, hat mit angepackt und gemeinsam mit seinem kleinen Neffen geschaufelt. Vielleicht ein winziger Anfang ... Jedenfalls hab ich mal kurz ganz oben gedankt. Und wenn Sie sich gerade in einem Streit befinden, wünsche ich Ihnen verständliche Gedanken.

*Stefanie Schardien
Wort zum Sonntag – Streitsüchtig 1.7.23*

Büchertipps

"Nicht(s) vergessen" und "Was bleibt".

Info über zwei gute Broschüren der Evangelischen Kirche von Westfalen
www.ekvw.de





Mögen Engel dich begleiten

Mögen Engel dich begleiten auf dem Weg, der vor dir liegt.

Mögen sie die Türe öffnen, die in Gottes Zukunft führt

Mögen Engel dich begleiten auf dem Weg, der vor dir liegt.

Mögen sie dir nunmehr zeigen, dass dir Gott
neues Leben gibt

Unser Leben ist viel leerer seit du nicht mehr bei uns bist
doch wir werden nicht verzagen, sind die Tage nun auch trist

Deine Liebe, deine Hoffnung, deine starke Zuversicht
wollen wir in uns bewahren als ein helles Lebenslicht

Mögen Engel uns begleiten auf dem Weg, der vor uns liegt

Mögen sie uns immer zeigen, dass uns Gott unendlich liebt

Mögen Engel uns begleiten auf dem Weg der vor uns liegt.

Mögen sie uns immer zeigen, dass uns Gott
neues Leben gibt

In dem Dunkel unsrer Trauer sind wir keinen Tag allein
denn Gott steht an unsrer Seite will der Lebenshalt uns sein
darum lasst uns nun vertrauen auf die Zukunft die Gott schenkt
wollen immer auf ihn bauen der den Lauf des Lebens lenkt

Mögen Engel dich begleiten
auf dem Weg, der vor dir liegt.

Mögen sie die Türe öffnen

die in Gottes Zukunft führt

Mögen Engel dich begleiten
auf dem Weg, der vor dir liegt.

Mögen sie dir nunmehr zeigen,
dass dir Gott
neues Leben gibt

Jürgen Grote

BRÜCKE-Aktuell

Öffentlicher Abend: jeden 1. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr im Grete-Meissner-Zentrum, Schwerin

Besuchsdienst: 3. Mittwoch im Februar, Mai, August, November
Ab 2024 wird das Treffen neu gestaltet, Info folgt.

Mitgliederversammlung: Mittwoch 17.04.2024

Seminar: Im Frühjahr 2024 bieten wir ein Vorbereitungs-Seminar für das Ehrenamt in der Sterbebegleitung und im Besuchsdienst an.
Information unter 02304 17516 oder info@diebruecke.net

Wir brauchen Unterstützung in der Vereinsarbeit und im Vorstand. Wir laden Sie herzlich ein, im Rahmen Ihrer Möglichkeiten und Interessen mitzuarbeiten.



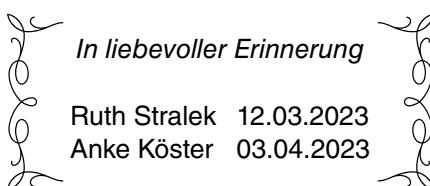
Besuch in Gescher

Am 1. August haben wir uns mit Anja Meuter und Martina Kampshoff in Gescher zum Austausch getroffen. Das 'Team Meuter' unterstützt unseren Verein seit mehr als 20 Jahren ehrenamtlich mit Beratung, Hilfe beim Erstellen von Flyern, Gestaltung sonstiger Druckerzeugnisse und der homepage.

Ihr besonderes Herzensanliegen sehen Sie in den Brückebriefen, erst durch Anja Meuter und Martina Kampshoff werden Artikel, Berichte und Bilder zu einem ansprechenden und interessanten Heft.

Mit großem Dank im Namen von Vorstand und Redaktion

Brigitte Kollodej





Impressum:

Herausgeber:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte e.V.

Redaktion:

Brigitte Kollodej

Gisela Albers

Redaktionsanschrift:

DIE BRÜCKE

Sterbe- und Trauerbegleitung Schwerte.e.V

Klusenweg 61

58239 Schwerte

Email: info@diebruecke.net

Internet: www.diebruecke.net

Namentlich gezeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser und geben nicht automatisch die Meinung der Herausgeberin oder der Redaktion wieder.

Titelfoto: © Gisela Albers

Es finden freie Bilder der folgenden Anbieter Verwendung:

Freepik (www.freepik.com) und Fotos der Brücke

Satz:

Team Meuter GmbH

Die Profilschärfer

Tungerloh-Pröbsting 20, 48712 Gescher

Druck:

Lappe + Semmler – style+print GmbH

Möhnestr. 7

59469 Ense-Niederense

Bankverbindung:

Sparkasse Dortmund

IBAN: DE 37 4405 0199 0841 2156 64

Auflage:

500 Exemplare